Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 40.

Sonnabend den 1. Oktober 1831.

Das Wisperthal.

Eine Volkssage.

Hinter dem Flecken Lorch am Rheine liegt ein wildes einsames Thal, umgeben von hohen Bäumen, Felsen und Steinklippen, verschieden und sonderbar gestaltet, und begränzt von dem Flüßchen Wisper, nach welchem auch dasselbe das Wisperthal genannt wird. In der Vorzeit stand dieses Thal in sehr üblem Rufe, denn diejenigen, welche es betraten, wurden auf mancherlei Weise geängstiget, durch ein unerklärbares Geflüster erschüttert, und manche sollen auch gar nicht mehr zum Vorschein gekommen seyn. In den Spalten der Steinklippen sollten, der Sage nach, die Berggeister, welche einst den Felsen des mächtigen Münsters und die hohen Berge am Rhein erbauten, zwar ruhen, doch trieben sie ihre Neckereien noch immer fort.

Einst kam ein junger kecker Gesell, welcher auf Abenteuer auszog, auch in diese Gegend. In der Herberge zu Lorch hörte er von diesem wunderlichen Thale, und er faßte sogleich den Entschluß, dasselbe zu besuchen. Muthig arbeitete er sich mit seinem Rosse durch die Wildniß, und gelangte beim Einbruch der Nacht, ohne etwas Ungewöhnliches, außer dem seltsamen Geflüster, bemerkt zu haben, an eine ungeheure Felsenmasse in Gestalt eines Schlosses mit spitzzulaufenden Fenstern, welche hell glänzten. Aus einem der Fenster schauten neben- und übereinander drei wunderliebliche weibliche Köpfe, die ihm wiederholt zuflüsterten und nickten. Ei, dachte er, das sieht nicht so grausig aus, wie man mir gesagt hat; die schönen Jungfrauen mögen wohl Langeweile haben, weshalb ich denn ihre Bekanntschaft machen und ihnen die Zeit verkürzen will, wofür ich gewiß eine gute Nachtherberge finden werde.

An der Seite des Felsens befand sich eine hohe gewölbte Pforte. Durch diese ritt der Wagehals, und kam in eine große Halle, in welcher ihn eine Menge Diener von häßlichem Ansehn, die stets zu

lachen schienen und flüsternd um ihn herum hüpften, empfingen und ihm sein Roß abnahmen. Von hier aus führte ihn eine geöffnete Thüre in einen langen Gang, an dessen Ende ihm ein Glanz tausender von Kerzen entgegen flimmerte und ihn blendete. Der Schauer, welcher ihm beim Empfange in der Halle angekommen war, verlor sich ganz, als er jetzt in einen Saal trat, dessen Wände von oben bis unten mit großen Spiegeln bedeckt waren, zwischen denen auf Leuchtern von Gold und edlen Gesteinen eine Menge Kerzen brannten, die den köstlichsten Geruch verbreiteten. Bei seinem Eintritt kamen ihm die drei schönen Jungfrauen entgegen, und reichten ihm ihre zarten Hände zum Willkommen; doch wie verlegen wurde der lüsterne Fant, als er viele hundert Mädchengestalten in den Spiegeln erblickte, welche ihm die Hände boten und seiner Verdutztheit lachten. Als die drei Jungfrauen sich eine Weile an seiner Verlegenheit ergötzt hatten, führten sie ihn in ein andres Zimmer zur Tafel, besetzt mit den herrlichsten Speisen und mit stärkenden Weinen. Indem er es sich an der Tafel ganz wohl seyn ließ, begannen seine Gesellschafterinnen wieder, begleitet von dem lieblichsten Gebärdenspiel, zu sumsen, zu schnarren und zu flüstern, welches der arme Tropf freilich nicht verstand, und es daher für eine fremde Sprache hielt; indeß war er aber so galant, ihre zärtlichen Mienen nach Möglichkeit zu erwiedern. Gegen Mitternacht wurde der Jüngling von seinen holden Wirthinnen mit außerordentlicher Freundlichkeit in sein Schlafkabinet geführt, an dessen Decke ein kostbarer großer Kronleuchter, mit seltenen Kleinodien behangen, sich befand. Von diesem herab langte eine jede der Schönen ein Geschenk für ihren Gast, ihm diese Andenken mit einem anmuthigen Geflüster überreichend. Die eine gab ihm einen Dolch, dessen Griff mit Diamanten besetzt war, die andere ein künstlich gearbeitetes goldenes Balsambüchschen, und die dritte eine prachtvoll gestickte Schärpe. Als er die herrlichen Geschenke mit dankbaren Gebärden angenommen hatte, reichte ihm die schönste der drei Jungfrauen von einem dastehenden Kredenztische einen Pokal mit dem köstlichsten Weine. Nachdem er aber diesen auf das Wohlseyn seiner Wirthinnen in einem Zuge geleert hatte, fiel er in einen todtenähnlichen Schlaf.

Wie erstaunte der junge Abenteurer, als er am folgenden Morgen erwachte, den Prunk von voriger Nacht verschwunden und sich ganz allein zu sehen; nur ein gräßliches Pfeifen und Wispern drang zu seinen Ohren. Eine Fieberkälte durchzog ihn, als er um sich blickte, denn er lag auf der feuchten Erde unter dem Galgen bei Lorch, in der rechten Hand einen morschen Todtenknochen, in der linken einen gebleichten Schädel haltend, und um den Leib einen fauligen Strick gebunden; das waren also die köstlichen Geschenke der drei Holden. Krächzend flogen drei Krähen um ihn herum, und er hörte Hohngelächter in der Ferne. Von Grausen ergriffen, und von seinem leeren Magen gemahnt, bestieg er sein an den Galgen gebundnes schnaubendes Pferd, und nachdem er sich der nächtlichen Geschenke entledigt hatte, jagte er in ängstlicher Hast davon.

Lange irrte der arme Tropf umher, ehe er ganz erschöpft in der Herberge anlangte. Hier erzählte er die bestandenen Abenteuer, indem er betheuerte, nie wieder in eine Gegend zu kommen, wo scheußliche Unholde ihren Spuk treiben.

Die Verlegenheiten.

(Beschluß.)

Der Abend des großen Freier-Festes kam; Eugenie stellte sich in der besten Laune bei dem Herrn Vormund ein, nahm Platz am Theetisch, und vertrat die Stelle der Frau vom Hause, welche nicht nur in Bequemlichkeit theils den Abend selbst genießen, theils die andern nöthigen Anordnungen treffen, sondern auch der Mündel ihres Mannes Gelegenheit geben wollte, sich in einer häuslichen Verrichtung dem Kreise ihrer Bewerber darzustellen. Als Göttin des Thees, den sie nun ausströmen ließ, empfing sie von allen Seiten die Huldigungen der Schmeichelkünste. Jeder der Anbeter ärgerte sich nur über ihre Unbefangenheit, mit welcher sie, fast schalkhaft, einem nach dem andern in das Auge sah. Jeder betrachtete ihre Augen wie einen Brief, in welchem er gern die Antwort auf seine Liebesfragen gelesen hätte; doch darin war nichts zu finden, als eine harmlose Heiterkeit. — Nur der angekündigte Fremde wurde noch erwartet.

Herr Tern, so hieß dieser, hatte trotz seines gebildeten Geistes, trotz seiner Reisen, einen Fehler an sich, der in unsern Tagen zu den Seltenheiten gehört; er war nämlich etwas blöde und schüchtern. Unter Freunden war er nichts weniger als verlegen; in fremde Gesellschaft war er aber selten gekommen. Wohl war ihm die Einladung von Eugeniens Vormund einerseits lieb gewesen, denn er sah die Nothwendigkeit ein, daß jeder Mensch sich doch auch in Gesellschaft müsse zu benehmen wissen. Er liebte die Gesellschaft; wenn er aber dazu gehen sollte, dann befiel ihn vorher um so mehr eine gewisse Bangigkeit, je seltener er in seiner Jugend in Gesellschaften gekommen, und je einförmiger seine Erziehung gewesen war. Er stellte sich's so schwer vor, in einer Gesellschaft bestehen zu können, daß er lieber ein Examen über die Wasserbaukunst bestanden hätte, und immer ängstlicher wurde es ihm jetzt daher, je näher die Theestunde kam. Er war sonst nicht sehr eitel, wenigstens nicht mehr, als ein anständiger Mensch seyn darf; aber an diesem Abende konnte er mit seinem Anzuge gar nicht fertig werden. Drei Viertel schlugen über die Zeit; er hörte es mit Schrecken. Endlich saß die widerspänstige Halskrause, wie sie sitzen sollte; er faßte sich ein Herz, und lief mit der Hast der sich selbst bezwingenden Verlegenheit an Ort und Stelle.

Ei, ei! woher so spät? empfing der Wirth Herrn Tern an der Thüre, nahm ihn, ohne weiter seine geradebrechte Entschuldigung anzuhören, beim Arme und führte ihn in das Zimmer. Alle Stühle rückten, der Theekreis öffnete sich; er machte seine allgemeine Verbeugung ganz leidlich und faßte Muth, denn die gegenseitigen Bücklinge waren nichts Schweres. Nun geleitete ihn der Wirth zu der Frau vom Hause; auch das ging, denn die Dame erleichterte ihm durch ihre freundliche Anrede seine Höflichkeits-Erwiederung. Noch wagte er zwar weder rechts noch links zu sehen; aber er fühlte sich dreister. Und hier, sagte der Wirth, auf Eugenien zeigend, ist meine Mündel. Ganz männlich trat Tern darauf los, um sich der Thee-Hebe zu nähern. Eugenie, deren Wangen zwar, wie ihre Laune, stets rosenfarben waren, hatte sich bei Terns Anblick in eine Päonie verwandelt, denn Tern war ihr Sperrpfennig-Mann; aufstehend, ließ sie ihr Schnupftuch fallen, um ihre Hochröthe beim Bücken darnach zu verbergen. In diesem

Augenblick tritt Tern vor sie hin, ohne ihr Gesicht zu sehen; er hält es für Pflicht, ihr bei dem Aufheben des Tuches zuvor zu kommen, beugt sich schnell nach, stößt aber mit seinem Kopfe so ungeschickt niederwärts an Eugenien an, daß ihr, wie man sagt, der Kopf brummte, und die Thränen in die Augen traten. Das Schnupftuch hat Tern erwischt; doch indem er es der noch die Hand vor die Augen Haltenden überreichen will, entfällt es ihm wieder. Er bückt sich noch einmal, und kommt bei dieser Hast der Ecke des Theetisches zu nahe, schlägt bei dem eifrigen Niederfahren so gewaltsam mit der Nase daran, daß sie ihm blutet, und als er nach seinem eignen Schnupftuche greift, um das rinnende Blut zu stillen, reicht er das aufgehobne Schnupftuch endlich Eugenien hin, welche nun von Angesicht zu Angesicht vor ihm steht, und die er nun gleichfalls wieder erkennt als das Mädchen seines Herzens, für die er einst das Sperrgeld bezahlt, die seitdem alle seine Träume belebt, die er, wieder zu sehen, seit der Zeit vergebens geseufzt und geschmachtet hatte. Das war zu viel für den Ungewandten. Mit dem sichtbaren Schreck der höchsten Ueberraschung fuhr er rückwärts, trat dem hinter ihm stehenden Grafen Kalkar dermaßen auf die Zehen, daß dieser laut schrie; unfähig, ihn in diesem Augenblicke um Verzeihung zu bitten, machte Tern indeß eine Wendung seitwärts, und klirr! rasselte das Tablett, auf welchem ihm der Bediente den Thee reichen wollte, mit seinem Porcellan und Gläserwerk auf den Boden. Vernichtet stand der arme Mann mit dem Tuche vor der Nase da. Auch der feinste und geübteste Gesellschafter würde hier vergebens an das Wiedergutmachen gedacht haben; Tern dachte nur daran, wie er mit Ehren davon käme. Seine blutende Nase half ihm glücklich hinaus, aber nicht fort; denn ihm folgte schnell der sorgsame Wirth, schaffte die nöthige Bequemlichkeit, ließ ihn aber durchaus nicht von dannen, so sehr auch Tern ihn beschwor, und ihn versicherte, er könne sich nie wieder vor einer Gesellschaft sehen lassen, vor welcher er so sehr zum Gelächter worden sey. Wirklich war das während Terns Anwesenheit unterdrückte Lachen nach seinem Austritt herausgeplatzt, doch um im Augenblick wieder zu verstummen; denn bald bemerkte man, daß Eugenie nicht mitlachte, sondern ernst verlegen die Augen niederschlug. Dies brachte nun in denen, die sich an Terns Verlegenheit ergötzt hatten, eine plötzliche neue Verlegenheit hervor; man fühlte den Eindruck, den der Fremde auf Eugenien gemacht hatte, und jeder der anwesenden Bewerber ward um so stiller und in sich gekehrter, je deutlicher er die Blüthen seiner Hoffnungen in den Staub fallen sah. Die vorherige Lebhaftigkeit am Theetisch verwandelte sich nun in ein ernstes Schweigen, und man war froh, daß endlich zum Abendessen eingeladen wurde.

Unterdessen ermunterte der Wirth wiederholentlich den verlegnen Tern. — Nie mag ich, sagte dieser, das Fräulein wiedersehen. — Warum denn nicht? fragte der Wirth schalkhaft-treuherzig. Sind Sie ihr nicht gut? — Ach Gott! ich bete sie an, platzte Tern heraus; ich .... ich .... hier stockte er in höchster Verwirrung. — Anbeten! das ist zu viel, das kommt nur einem höhern Wesen zu. Sie lieben sie, das wollten Sie sagen. — Nun ja, erwiederte Tern mit dem Muthe, welcher zuletzt der Verzweiflung eigen ist. Ich liebe sie seit Jahren, ohne zu wissen, wer sie ist; ich sehe sie heute seit

meiner Abwesenheit von der Heimath zum ersten Male wieder. — Wo haben Sie sie vor Ihrer Reise das letzte Mal gesehen? — Am Stadtthor. — Haben Sie nicht einmal das Sperrgeld für sie bezahlt? — Ja! — Das soll sie Ihnen wiedergeben. — Bei diesen Worten faßte der Vormund mit Kraft Terns Arm, und zog ihn wider Willen in das Zimmer.

Tern konnte nun nichts Andres thun, als an der Tafel, zu welcher bereits die Gesellschaft versammelt war, seinen Platz einzunehmen. Und siehe da! es war kein Stuhl weiter leer gelassen, als der zur Linken Eugeniens. Tern bemerkte den Platz; aber wie das weiße Pudding plötzlich durch den Ueberguß einer Kirschbrühe gefärbt wird, so verwandelt stand Tern eingewurzelt von fern da. Der Wirth mußte ihn mit eigner Hand auf den Stuhl zwängen und ihn zurecht rücken.

Es war höchst possirlich anzusehen, wie Tern und Eugenie neben einander saßen. Keines wagte, das Andere anzusehen. Mit zitternder Hand führten sie den Löffel zum Munde. Kein Gespräch konnte aufkommen, denn allzu sichtbar wurde Jedem das innere tiefere Gefühl, welches Beide durchdrang, und eigentlich unfähig machte, die Verlegenheit allmählig los zu werden. Der Vormund und seine Frau flüsterten sich hin und wieder verstohlen ein Wort in das Ohr. Die Frau vom Hause hatte nämlich, während man zur Tafel ging, einige Worte mit Eugenien über den Thee-Auftritt gesprochen, und Eugenie war ohne Zögern eingeständig gewesen, daß Tern ihr ersehnter Sperrgeld-Mann sey. Es blieb dem Vormunde daher kein Zweifel übrig, daß dies Pärchen innerlich zu einander strebe, indem grade die Verlegenheit sie äußerlich zu starren Bildern mache. — Als nun endlich das Dessert kam, so ergriff er das Glas, und indem er sich zu der Gesellschaft wandte, sagte er: Meine Herren! jetzt erst kann ich Ihnen eröffnen, welches Fest Sie mir heute haben feiern helfen. Es ist heute Eugeniens Verlobungstag. Bei diesen Worten sprang Tern, wie vom Schlage getroffen, auf. Eugenie erkannte in dieser Bewegung die Heftigkeit seines Gefühls, und wurde davon so freudig ergriffen, daß ihre natürliche Fassung wiederkehrte. Mein Herr! redete sie ihn mit festem Tone an: fliehen Sie nicht; denn ohne Sie feiere ich heute meine Verlobung nicht! Mein lieber Herr Tern! fiel der Vormund ein: Sie haben ein gegründetes Recht auf Eugenien. Sie haben einst das Sperrgeld für sie bezahlt, und Eugenie ist dankbar; sie will es Ihnen wiedergeben. Somit rückte der launige Herr Vormund die beiden Liebesleute dermaßen zusammen, daß ein Kuß unvermeidlich war. Es leben die Verlobten hoch! schrie der Vormund, klingte mit seinen Freunden an, und laut tönte das Lebehoch nach, während der anstandsmäßige Anklang der Bewerber wie die Stimme des Echos seufzend nachhallte.

Diejenigen, welche über des Glücklich-Verlegenen blutige Nase gelacht hatten, zogen jetzt mit langer Nase davon. Den andern Tag wurden die Verlobungskarten herumgegeben. Herr und Frau Tern lebten nun beseligt im Kreise ihrer Familie.

Welt-Panoram.

Man hört bei allen Nationen,
Die in Ost, Süd, West, Norden wohnen:

Von Priestern und von Advokaten,
Latein'schen Würgern und Soldaten;
Von stolzen Bürgern, groben Bauern,
In Dörfern und in städt'schen Mauern;
Vom Handelsvortheil reicher Juden,
Und Britten in den Kaufmannsbuden;
Von Trug und List in allen Ecken,
Und Dieben, die sich nicht verstecken;
Von großen Häusern voller Schulden,
Und Gläub'gern, die sich nicht gedulden;
Von Krippenreitern ohne Mittel
Und schlechten Wichten voller Tittel;
Von Säufern, Spielern, Beutelschneidern
Und Stutzern in geborgten Kleidern;
Von Männern, die mit Andern theilen;
Von wenig Jungfern, lauter Fräulen;
Von Weibern, die den Ehstand hassen,
Und doch die Buhlerei nicht lassen;
Von Kupplern und von Kupplerinnen,
Die stets auf reiche Kunden sinnen;
Von Bällen, Schmauserei'n und Jagen,
Betreßten Dienern, Pferd' und Wagen;
Doch immer klagen, daß kein Geld, —
Das ist ein Panoram der Welt!

F—ch—r.

Sylben-Räthsel.

An Eins ein g bedeutet Geiz;
Mit Zwei und Drei schmeckt's allerseits;
Durch Vier verarmet Stadt und Land;
Die Fünf wird oft weit hergesandt,
Und ist ein vielbesungnes Gut;
Vier, Fünf, schmeckt Vielen gar zu gut;
Geht Mord vor Sechs und Sieben her,
So ist kein schlimmrer Nam' als der;
Warm hält das Mütterchen die Acht',
Bis neues Leben drin erwacht.
Das Ganze sorgt zwar für den Geist,
Doch viele Geister niederreißt.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Hammerschlag.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Warnung.

Auf den Antrag hiesiger Grundstückbesitzer wird die mehrmals schon öffentlich bekannt gemachte Strafbestimmung, wegen unbefugtem Hüthen mit Schaaf- oder anderem Vieh auf bürgerlichen Grundstücken und Rasenrainen, nach welcher für das Schaafvieh pro Stück 2 Sgr. 6 Pf., und für das Rindvieh pro Stück 10 Sgr. Pfandgeld zu erlegen ist, hiermit republicirt und gegen Huthungs-Contraventionen ernstlich gewarnt.

Grünberg den 29. September 1831.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Die zum Nachlaß der verstorbenen Wittwe Malke gehörigen Grundstücke:

1) das Wohnhaus No. 250. im zweiten Viertel auf der breiten Gasse, taxirt 690 Rtl. 13 Sgr.,
2) der Weingarten No. 895. im Post-Revier, taxirt 252 Rtlr. 29 Sgr.,

sollen im Wege der Subhastation in Termino den 17. Dezember d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 23. September 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations = Patent.

Das Winzer Johann Christian Liebzeit'sche Wohnhaus No. 77c. Fol. 7. mit Gartenland auf der Obergasse, taxirt 253 Rtlr. 18 Sgr., worauf erst 80 Rtlr. geboten worden, und der den Liebzeitschen Erben gehörige Weingarten No. 550. in der Linde, taxirt 154 Rtlr. 24 Sgr., worauf kein Gebot erfolgt ist, sollen in Termino den 8. Oktober d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land= und Stadt=Gericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 10. September 1831.

Königl. Land= und Stadt=Gericht.

Bekanntmachung.

Die den Johann Gottlob Prüfer'schen Erben gehörige Frei=Kutschnerstelle No. 65. zu Mittel-Ochelhermsdorf, nebst Garten und Hutungstheil, taxirt 327 Rtlr. 20 Sgr., soll im einzigen Termine den 12. Oktober, Vormittags 11 Uhr, auf dem Schloße zu Mittel=Ochelhermsdorf öffentlich Schulden halber an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 22. Juni 1831.

Das Gerichts=Amt von Mittel=Ochelhermsdorf.

Entbindungs = Anzeige.

Die am 27. September unter Gottes Beistand erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem Knaben zeigt ganz gehorsamst an

der Justiz=Commissions=Rath
Lorenz.

Für den mir bisher zu Theil gewordenen gütigen Zuspruch ergebenst dankend, bemerke ich, daß mein auf hiesigem Schießhause aufgestelltes Kunstwerk, die Leidensgeschichte Jesu darstellend, nur noch künftigen Sonntag und Montag zu sehen ist, und bitte um zahlreichen Besuch. Eintrittspreis 1 Sgr.

C. G. Just.

Verschiedene Sorten Leinwand der schönsten Muster und in ganz vorzüglicher und dauerhafter Güte, besonders zu Züchen, Kleidern und Schürzen geeignet, desgleichen alle Gattungen von Tüchern, auch sehr schönen Parchent, empfing ich wieder und empfehle solche bestens zu sehr billigen Preisen, die prompteste und reellste Bedienung versprechend. Ein sehr geehrtes Publikum bitte ich, mich in meiner Behausung gütigst besuchen zu wollen, wo die Auswahl immer besser, als in der Bude, zu treffen ist.

Frau Sucker beim Grünbaum.

Oberhalb des Halbenmeilen=Steines am Leßner Chaussee=Wege, stehen einige Haufen kiefern Reisig zum Verkauf, und ist das Nähere zu erfragen bey

Horn am Kornmarkt.

---

6 bis 7 Stein mittelfeine Wolle sind zu verkaufen bei Heinze in Güntersdorf.

Am Silberberge No. 93. ist ein kleines Stübchen zu vermiethen und bald zu beziehen.

Eine Reise = Gelegenheit nach Breslau zum Sonntag früh wird gesucht. Näheres ist in hiesiger Buchdruckerei zu erfahren.

Wein = Ausschank bei:

Christian Schulz hinter der Scharfrichterei, 1830r.
Lorenz hinter der Burg, 1830r.
Wittwe Berthold auf der breiten Gasse, 1830r.
D. Prüfer beim Niederthor, 1827r. und 1828r.
Wittwe Decker, Lawalder Gasse, 29r., 3 sgr. 4 pf.
Nitzschke in der Rosengasse, 29r., 3 sgr. 4 pf.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Allgemeine Noth= und Hülfstabelle, enthaltend die hauptsächlichsten Vorsichtsmaaßregeln gegen die Cholera, nebst Angabe derjenigen Hülfsmittel, welche bis zur Ankunft ärztlicher Hülfe angewendet werden können. Herausgegeben von dem ärztlichen Comité für Schlesien. Ein Bogen in Royal=Format 1 sgr. 6 pf.

Simon. Oeffentliche und persönliche Vorsichtsmaaßregeln gegen die ostindische Brechruhr oder Cholera morbus, ihre unwidersprechliche und alleinige Verbreitung durch Menschenverkehr, sowohl in Asien als in Europa, und die dringende Nothwendigkeit der strengsten Quarantaine gegen die, aus damit angesteckten oder kürzlich angesteckt gewesenen Städten und Gegenden kommenden Personen, gegründet auf endliche, naturgemäße Schlichtung des Streites über Kontagiosität und Nichtkontagiosität derselben. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

Koch. Beschreibung eines einfachen und wohlfeilen Zeltes und Bettes für Dampfbäder in beliebigen Wärmegraden, als das zur Zeit bewährteste Vorbauungs- und Heilmittel gegen die orientalische Cholera, nebst einer kurzen Gebrauchsanweisung. Mit einem Steindruck. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

Rathgeber für alle Diejenigen, welche an Harnbeschwerden und Harnverhaltung, so wie an den, diesen Krankheiten zum Grunde liegenden Uebeln, leiden. Nebst Angabe der Mittel, wodurch diese Krankheiten, selbst wenn sie eingewurzelt sind, geheilt werden können. Zweite Aufl. 8. 15 sgr.

Bangßel. Der Schuhmacher Haamann in Heubude und seine Wundertropfen wider die Cholera. Nachrichten für Jedermann und ein Gesuch an die Herren Aerzte in Danzig. Zweite unveränderte Aufl. 8. geh. 2 sgr. 6 pf.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 18. Sonnt. n. Trinitatis. Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 19. September: Tuchbereiter Mstr. Karl Ferdinand Hentschel ein Sohn, Adolph Gustav.

Den 21. Häusler Christ. Richtsteig in Lawalde eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 22. Kämmereidiener Joh. Christ. Schulz ein Sohn, Karl Moritz. — Einwohner Joh. Friedrich Kühn in Krampe ein Sohn, Johann Friedrich August. — Einwohner Gottfried Kühn in Krampe ein Sohn, Karl Heinrich.

Den 24. Tuchscheergesellen Karl Gottl. Hennig eine Tochter, Auguste Wilhelmine.

Getraute.

Den 22. September: Hausknecht Karl Friedrich Franke, mit Johanne Christiane Hamel. — Bauer Gottfried Schreck in Kühnau, mit Wittwe Anna Rosina Schreck geb. Greiser daselbst.

Den 28. Schullehrer Karl Benjamin Dittmann in Seiffersholz, mit Jgfr. Johanne Juliane Beate Mannigel hieselbst. — Tuchbereiter Mstr. Gottlob Daniel Herrmann, mit Jgfr. Johanne Eleonore Heider. — Tuchfabrikant Mstr. Johann Traugott Wagner, mit Jgfr. Juliane Beate Derlig.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 26. September 1831.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	20	—	2	12	6	2	5	—
Roggen . . .	= =	2	8	9	2	6	3	2	3	9
Gerste, große .	= =	1	17	6	1	12	6	1	7	6
= kleine .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	= =	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Erbsen	= =	2	4	—	2	2	—	2	—	—
Hierse	= =	2	10	—	2	3	2	1	26	3
Heu	der Zentner	—	20	—	—	17	6	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.